

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **253 (1974)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





**PAUL WANNER**  
**9100 HERISAU**

Haldenweg 44, Tel. 071/51 60 15  
Sprechstunden nur nach tel.  
Vereinbarung (während der Bürozeit)

## Harraß...

*Skizze von Friedrich Bieri*

Dies war das Sonderbare an Paul Ritter, daß er jähzornig und brutal war, Pferde zuschanden ritt, Hunde zu Tode prügelte und doch das beste und schönste Vieh im weiten Umkreis des Bezirkes besaß. Seit er als Dreizehnjähriger durch die Grippe in schneller Folge Vater, Mutter und zwei Geschwister verloren hatte und nur mit ein paar Knechten und Mägden der Krankheit entgangen war, haderte er mit Gott und den Menschen. Und so lange war es auch, daß er Rache zu nehmen suchte an jener Fügung, die ihm das Liebste genommen hatte.

Es war im Sommer; ein heißer Tag voller Bienengesumm und unheimlicher Schwüle. Paul Ritter schritt im Reittreß über den Hof zum Rande einer Wiese, die sich längs des Sees bis in die dunkle Mauer eines Waldes hinzog. Da sprang ihm plötzlich Harraß entgegen, der Rapphengst, den er abgöttisch liebte und der das einzige Lebewesen war, dem er seine geheimen Regungen anvertraute. Zwei Jahre alt war Harraß jetzt. Seine Mutter zwar lag im fernsten Winkel der Wiese begraben, dort, wo eine Erlenbaumgruppe das Ende des Sees bezeichnete. Seine Mutter war ein wildes, unbändiges Pferd gewesen, und in einer Stunde des Zornes hatte Paul sie zu Tode gehetzt, erschlagen und weit draußen verscharrt; so hatte er das Tier gehaßt in jener Stunde!

Harraß aber war ein Hengst, wie Paul noch keinen gezogen hatte, und schien ihm dazu ausersehen, sogar die Rennpferde der großspurigen Großgrundbesitzer zu schlagen. Schnalzend liebte der Bauer den edlen, ausdrucksvollen Kopf des Tieres. Dieses schmiegte die Nüstern in seine Hand, ließ die kleinen Ohren spielen und tänzelte auf den Hinterhufen unruhig und verlangend umher. In einem Taumel, der ihn mit urtümlicher Gewalt ergriff, daß es wie Lava in ihm aufkochte, setzte der Bauer über die Umzäunung und sprang auf den Rücken des Pferdes. Der